

macht. Unser Ichbewußtsein, das gegen Krankheit und Tod zu kämpfen beginnt, steht gegen unser Leben selbst, so sehr ist dies mit dem Erleben von organischer naturgesetzlicher Unsicherheit und Schwäche, vom „Fall“ vom Unfall und Krankheitsfall verknüpft. Es ist für den Einzelnen ein bitterer und aussichtsloser Kampf, und nur das Gemeinschaftsbewußtsein vermag eine zukünftige Plattform anzudeuten. Bis dahin, bis dieses allebeendig bewußt ist, werden wir einzeln zugrunde gehen und uns in bitterer Scham verstecken müssen, krank zu sein — wir Schwachen. Man kann als Regel aufstellen: Was krank ist, ist immer krank und wer gesund wird, wird wieder krank, denn die Bewegung zum Krankheitsbewußtwerden wird überhaupt nicht berührt, noch viel weniger das Bewußtwerden über den Erlebensinhalt der Krankheit, den Intensitäts- und Tempoverlust. Dem Gesundbeten liegt, von Gott abgesehen, ein sehr kluger Gedanke zugrunde, der der *technischen Gesundung*, der technischen Ausschaltung von Erkrankungsmöglichkeiten durch Einordnung der inneren Eigenlebensbewegung in den Gemeinschaftsrhythmus, durch Aufgehen des Ichbewußtseins in das Gemeinschaftsbewußtsein.

Das erst macht sicher und „gesund“ unverletzlich, und wenn man will, ewig. Ich behaupte, daß der Tod durchaus kein unverbrüchliches, unabänderliches Naturgesetz darstellt und daß der Mensch für die gemeinsamen Erlebenszwecke